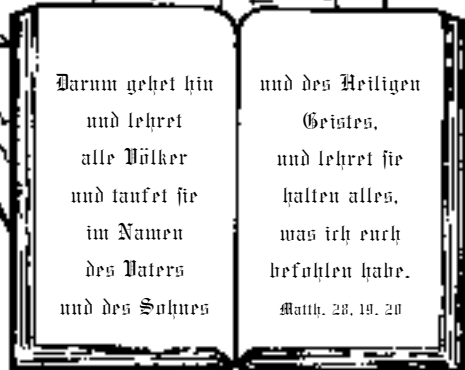


Evangeliums-Mosaik



Christian Unity Press
York, Nebraska

*Groß sind die Wogen
und brausen gar sehr:
Fürchte dich nicht,
dein Fels ist der Herr!
Nacht aller Erden,
kein Sternlein mehr:
Fürchte dich nicht,
dein Licht ist der Herr!
Zitternd die Knie,
das Kreuz, ach so schwer:
Fürchte dich nicht,
dein Stab ist der Herr!*

*„Wir rühmen uns
auch Gottes durch
unseren Herrn Jesus
Christus,
durch welchen wir nun
die Versöhnung
empfangen haben.“*

Römer 5, 11

Einer Versöhnung wird stets Feindschaft vorausgegangen sein. Wir waren Feinde Gottes. Auf unseren bösen Werken, auf unserer Sünde, ruhte der Fluch und das Gericht Gottes. Die ewige Verdammnis war die unausbleibliche Folge. Sollte nun eine Versöhnung zustande kommen, dann mußte die Schuld bezahlt werden, weil Gott ja gerecht ist.

Wenn das Neue Testament von Versöhnung spricht, dann wird stets Jesu Opfertod angeführt. So heißt es in Römer 5, 10, daß wir, „da wir Feinde waren mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes.“ In Epheser 2, 16, wird gesagt, daß der Herr „die beiden (Juden und Heiden) in einem Leibe mit Gott versöhnte.“ Nach Kolosser 1, 21 hat er uns, die wir einst entfremdet und Feinde waren, „nun versöhnt in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod.“

Der Herr Jesus Christus nahm den Lohn der Sünde, den Tod, auf sich. Er hat unsere Sünden an seinem Leib auf das Holz getragen (1. Petr. 2, 24).

Wir hatten Sünden und Schulden auf uns geladen. Gott legte selbst unsere Sünden auf das Haupt des göttlichen Sündenträgers. Alles, was nötig war, nicht nur im Blick auf unseren Zustand, sondern auch zur Befriedigung der göttlichen Gerechtigkeit, zur Aufrechterhaltung seiner Majestät und zur Verherrlichung seines Namens, ist in dem Versöhnungstod seines Sohnes völlig bewirkt worden.

Der Fleckenlose und Heilige ist an

unserer Statt zur Sünde gemacht worden und gerichtet. Gott verbarg sein Angesicht vor ihm, verschloß sein Ohr vor seinem Schreien und ließ ihn in jener schrecklichen Stunde allein. Warum? Weil er unserer Übertretungen wegen dahingegeben war. Gott verließ ihn, um uns annehmen zu können. Er behandelte ihn, wie wir es verdient hatten. Der

treue Herr nahm unseren Platz in Tod und Gericht ein, damit wir seinen Platz in Gerechtigkeit und ewiger Herrlichkeit einnehmen möchten.

Wir können nur die Gnade und Barmherzigkeit unseres großen Gottes preisen. Anbetung und Dank gebührt ihm allein für seine Liebesmacht. Vergiß nicht, was der Herr dir Gutes getan hat.



Er gedenkt daran

O glaube nicht, daß Gott vergißt, was du einst falsch gesagt;
und wie dadurch dein Nächster ist entmutigt und verzagt;
die Tränen, die du ausgepreßt, das Herz, das du verwund't,
die ängsten dich, o glaub's zuletzt in deiner Todesstund.

O glaub doch nicht, daß Gott vergißt, er schrieb es droben an;
und ob's auch der Geringste ist, dem du so weh getan.
Du magst vergessen, Gott doch nicht, das Weh, das schmerzt auch ihn;
er nimmt es einstens ins Gericht, und du wirst nicht entfliehn.

O glaub doch nicht, daß Gott vergißt, und stehe endlich still.
Weil Gott noch immer gnädig ist und dir vergeben will.
Eil' mit der Schuld, ach eile du zu Gott mit deiner Last;
und gönn dir Tag und Nacht nicht Ruh', bist du Vergebung hast.

O glaub doch nicht, das Gott vergißt, bis du im wahren Leid,
zum Nächsten hingegangen bist, und er die Schuld verzeiht.
Bis du es Gott und Mensch gesagt in wahrer Buß und Reu;
und allen Schaden gut gemacht – dann bist du wirklich frei. J. P. F.

Welcher Geist beherrscht uns?

„Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes.

Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist; welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehrt, und richten geistliche Sachen geistlich.

Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein.

Der geistliche aber richtet alles, und wird von niemand gerichtet.

Denn ‚wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen?‘ Wir aber haben Christi Sinn.“

1. Korinther 2, 11 – 16

In diesem Wort der Heiligen Schrift stellte der Apostel fest: „Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können was uns von Gott gegeben ist“. Damit wird klar gesagt, daß es einen Geist der Welt gibt und auch den Geist aus Gott. Das aber sagt, daß der Geist aus Gott ein anderer ist, als der Geist der Welt; beide stehen zueinander wie die zwei Pole eines Magneten und stoßen sich gegenseitig ab. Nie wird zwischen ihnen ein Kompromiß zustande kommen; denn es sind zwei verschiedene Welten, wo jeder sein Betätigungsfeld hat. Das Element des Geistes der Welt ist auf dem ungöttlichen unheiligen Gebiet, dagegen übt der Geist Gottes seinen Einfluß aus in Richtung der Heiligmachung des Menschen. Daran arbeitet er mit großer Geduld, Langmut und Liebe, weil er die Menschen fertig machen will für die Herrlichkeit des Himmels. Durch sein Wirken bekommt das Leben den Ewigkeitswert. Ganz anders sind die Bestrebungen des Weltgeistes. Sein Ziel ist einen jeden unter seine Macht zu bringen und von Gott wegzuführen. Dabei ist ihm jedes Mittel recht. Er gaukelt seinen Opfern alles herrliche vor und verspricht eine Fülle von Lust und Freude. Auch Christus versuchte er, indem er ihm alle Reiche der Welt in einem Au-

genblick zeigt und sagte: „Das alles will ich dir geben.“ In diesem Versprechen lag Macht, Ehre, Ruhm und Reichtum. Nur eine Bedingung wurde daran geknüpft: „Wenn du niederfällst und mich anbetest.“ Der Herr widerstand ihm. Doch wie viele lassen sich betören und fallen in der Versuchung. So nimmt er Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen gefangen und spinnt sie ein, wie die Spinne die Fliege, die in ihr Netz gerät. Die Fänge des Weltgeistes sind stark und die Menschen bedürfen eines Erretters, wenn sie durch den Geist der Welt nicht zugrunde gehen sollen.

Durch den Einfluß des Weltgeistes ist das Verlangen und Streben der Menschen nur auf das Diesseitige gerichtet. Die Dinge dieser Zeit haben einen größeren Wert als die der Ewigkeit. Da geht man an den höheren Werten eines göttlichen Lebens vorbei und läßt sich von der Masse forttragen ohne darüber nachzudenken, wohin es geht. Der Geist der Welt macht die Seelen sorglos und gleichgültig als käme kein Sterben, kein Gericht, keine Verdammnis noch Hölle. Sie werden beherrscht durch Vergnügungssucht, Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben. Dabei sind sie von sich selbst eingenommen, daß sie sich als die wichtigste Persönlichkeit sehen und überbewerten ihr Tun und

Können. Aber wie unglücklich werden sie, wenn die erwartete Anerkennung ausbleibt, statt in sich zu schlagen, schlagen sie dann um sich und bleiben verloren. Der Geist dieser Zeit hat sein Wesen in den Kindern des Unglaubens.

Einst sagte der Apostel: „Auch wir waren vormals unweise, ungehorsam, verirrt, dienstbar den Begierden und mancherlei Lüsten und wandelten in Bosheit und Neid, waren verhaßt und haßten uns untereinander; als aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes, rettete er uns . . .“ (Tit. 3, 3 und 4). Das war Gottes Eingriff im Leben eines Menschen, der vom Geist der Welt getrieben wurde. Der Sünder kann sich selbst nicht umwandeln und helfen, er bedarf des Heilandes, der in seiner Liebe das Opfer von dem Geist der Welt befreit. Der Herr gab sich selbst zum Lösegeld und bezahlte mit seinem Leiden und Sterben den höchsten Preis für die Erlösung auf daß wir errettet vom Geist der Welt, den Geist aus Gott bekommen. Dann erst ist es möglich zu wissen, was uns von Gott gegeben ist. Von hier ab ist eine Gewißheit in der Brust, die das Herz stille werden läßt. Die Heilige Schrift sagt: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist“ (Röm. 14, 17). Darum singt der Erlöste mit Begeisterung:

*„Sel’ge Gewißheit,
Jesus ist mein!
Nun kann erst recht ich
des Lebens mich freun.*

*Erbe des Himmels
ewig beglückt,
wie schon der Vorsmack
wonnig entzückt!*

*Dies ist mein ewiger
Jubelgesang,
Jesus ich preis’ mit
freudigem Drang.“*

G. Sonnenberg †

Wesen und Ziel der Gnade Gottes

„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes, Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken.“

Titus 2, 11 – 14

Das Wesen der Gnade Gottes

Unter Gnade verstehen wir im allgemeinen die freie, unverdiente Gunst, die ein Höherstehender einem unter ihm Stehenden dadurch gewährt, daß er diesem eine über ihn verhängte Strafe ganz oder teilweise erläßt. Der Erweis der Gnade kann auch im Erlaß einer Schuld bestehen, (vgl. das Gleichnis vom großen Schuldner, Matthäus 18, 23ff).

In der Zuwendung der Gnade völlig frei

Auf das Verhältnis des heiligen Gottes zu dem sündigen Menschen angewendet, kann man das Wesen der Gnade dahin umschreiben, daß man sagt: „Gottes Gnade besteht in seiner großen Liebe, mit der er alle Menschen ohne Rücksicht auf Verdienst und Würdigkeit liebt“ (Joh. 3, 16). Hierbei ist allerdings zu beachten, daß Gott, der Herr, in der Zuwendung seiner Gnade völlig frei (souverän) verfährt. Wir kennen das Wort, das Gott zu einem Vertrauten des alten Bundes (Mose) sprach: „Wem ich

gnädig bin; dem bin ich gnädig; und wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich!“ (2. Mos. 33, 19).

Das Wesen der Gnade ist bereits im Alten Testament tausendfältig offenbar geworden. Hier hat Gott der Herr nicht nur einzelnen gottesfürchtigen Männern seine besondere Gnade zugewandt, so, z. B. Noah (1. Mos. 6, 8), Abraham (1. Mos. 18, 3), Mose (2. Mos. 33, 12), David (2. Sam. 15, 25), sondern vor allem stellt die Erwählung des Volkes Israel ein Werk der Gnade Gottes dar; und Israel ist im Verlauf der Heilsgeschichte trotz seiner Untreue und Sünden ein einzigartiger Gegenstand göttlichen Gerichts und göttlicher Gnade.

In der alttestamentlichen Gottesgemeinde war man sich der Bedeutung der Gnade Gottes wohl bewußt. Voll gläubiger Inbrunst gelobt der Psalmsänger: „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich . . .!“ (Ps. 89, 2) und weiter bekennt er: „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen!“ (Ps. 92, 2 und 3; vgl. außerdem Ps. 103, 1 und 4).

Der herrlichste Gnadenerweis

So vielfältig und inbrünstig die alttestamentlichen Gläubigen auch die Gnade besungen haben, am herrlichsten hat sie sich erwiesen in der Sendung seines Sohnes Jesus Christus, denn in ihm hat die Gnade Gottes sich uns Menschen persönlich geoffenbart (Joh. 1, 14 und 17). Und damit kommen wir zu dem einleitenden Wort unseres Textes in Titus 2, 11: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen!“ Wie ein unerschütterlicher Fels aus Granit im brandenden Meer einer widergöttlichen Menschheit steht dieses bekannte Wort des Apostels Paulus aus dem Titus-Brief da. Die Gnade Gottes ist erschienen; an dieser Tatsache ist nicht zu rütteln. Wie Sonne, Mond und Sterne nach jahreszeitlich bedingtem, naturgesetzlichem Ablauf am Himmelsgewölbe „erscheinen“, so „erschien“, als die

Zeit erfüllt war (Gal. 4, 4), die Gnade Gottes in Jesus Christus, von dem der Evangelist Johannes sagt: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1, 14).

Die Gnade schließt Buße nicht aus

Die heilsame Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen! So schreibt es Paulus, mag es noch so unbegreiflich sein. Dieses köstliche Gotteswort deckt sich jedoch völlig mit der in Johannes 3, 16 enthaltenen Einschränkung, daß die ewige Errettung durch Jesus Christus nur denen zuteil wird, „die an ihn glauben“! Die Gnade Gottes ist wohl für alle Menschen da, sie kann sich jedoch nur bei denen auswirken, die gewillt sind, sie für sich in Anspruch zu nehmen. Johannes der Täufer sah in Jesus das Lamm Gottes, „welches der Welt Sünde trägt“ (Joh. 1, 29; Jes. 53, 7), trotzdem forderte er die persönliche Buße und die Nachfolge Jesu (Matth. 3, 2 und 11). Die heilsame Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen, doch nur denen gibt sie das ewige Leben, die mit ihrer Schuld und Sünde zu Jesus kommen, und durch Bekehrung und Wiedergeburt die Gotteskindschaft erlangen (Joh. 1, 12 und 13; 3, 5; 5, 24; 1. Joh. 5, 12).

Das Ziel der Gnade Gottes

Nachdem wir so das Wesen der Gnade Gottes an Hand alt- und neutestamentlicher Schriftstellen untersucht und beschrieben haben, wenden wir uns nunmehr der Frage nach dem Ziel der Gnade Gottes zu. Was möchte die Gnade wohl bei den Jüngern und Jüngerinnen Jesu erreichen? Sie „züchtigt uns“ (V. 12) heißt es bei Luther; wir sagen wohl besser: sie „erzieht uns“ (so Menge und Albrecht) oder sie „nimmt uns in Zucht“ wie der revidierte Luthertext von 1956 sagt. Erst in der Erziehungsschule unseres Gottes und Heilandes lernen wir es, dem gottlosen Wesen und den weltlichen Begierden abzusagen und besonnen, gerecht und gottselig schon in der gegenwärtigen Weltzeit zu leben.

Eigentlich sollte dies für Gotteskinder eine Selbstverständlichkeit sein. Da wir aber nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit den Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel (nach Eph. 6, 12), bedürfen wir zur Erfüllung unserer Aufgaben (das Evangelium des Friedens zu treiben, Eph. 6, 15) sehr wohl des geistlichen Zuspruchs und der Waffen des Lichts.

Wir verstehen es deshalb gut, wenn der greise Johannes seiner Gemeinde in Kleinasien zuruft:

„Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. So jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters . . .!“ (1. Joh. 2, 15 – 17).

Wir müssen umgestaltet werden

Ziel der Gnade Gottes ist es, die Gläubigen je länger desto mehr in das Ebenbild Jesu Christi umzugestalten (2. Kor. 3, 18; Menge). Darum werden wir nicht müde; sondern ob unser äußerlicher Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche, dank der überschwenglichen Gnade Gottes, von Tag zu Tag erneuert (2. Kor. 4, 15 und 16). Wer sich von der heilsamen, d. h. rettenden, tragenden, hebenden und vergebenden Gnade Gottes in Zucht nehmen läßt, dem bedeuten die vergänglichen Dinge der gottwidrigen Welt nichts mehr.

Für einen Menschen in Christus, d. h. also für einen Menschen, der die Gnadenhand Gottes im Glauben ergriffen hat und von dieser Hand ergriffen worden ist, sind nicht mehr die fleischlichen Beziehungen maßgebend; seine Ziele sind höhere als die irdischen. Für ihn ist das Alte vergangen und ein Neues geworden (2. Kor. 5, 17; Gal. 6, 15). Unser Gnadenstand bedeutet für uns eine heilige Verpflichtung zum „standesgemäßen Wandel“, wie das Gerhard Tersteegen (1697 – 1769) in einem seiner Lieder ausdrückt. Wer meinen möchte, er könne ohne Glaubensproben und Glaubenskämpfe auskommen, wer

meint, ein beschauliches, selbstgenügsames Dasein führen zu dürfen, der läuft Gefahr, die Gnade Gottes zu versäumen und das Ziel zu verfehlen (Hebr. 12, 14 und 15; Phil. 3, 13 und 14; Kol. 2, 18).

Nirgendwo anders als im Glaubensleben bewahrheitet sich das Sprichwort so nachdrücklich: „Stillstand ist Rückgang!“ Darum fordert Petrus von den Gläubigen in den kleinasiatischen Gemeinden: „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi“ (2. Petr. 3, 18). Es sollte auch uns daran liegen, in der Gnade und Erkenntnis zu wachsen. Voraussetzung eines gesunden Wachstums in der Gnade und Erkenntnis ist aber, daß wir „wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen“ des Wortes Gottes sind, „der seine Frucht bringt zu seiner Zeit; und was er macht, das gerät wohl“ (Ps. 1, 3).

Wir sollen warten!

Ein Ziel besonderer Art hat sich die Gnade Gottes gesetzt, indem sie uns in geistliche Zucht nimmt: Wir sollen „warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi“ (V. 13). Das Ziel der Gnade Gottes stimmt überein mit der Forderung, die der Heiland selber in seinen Erdtagen an die Jünger richtete, und die noch heute für uns die gleiche Wirkungskraft besitzen: „Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten . . .!“ (Luk. 12, 35. 36. 40; Matth. 25, 13; Mark. 13, 37).

Der Apostel Paulus konnte der korinthischen Gemeinde bestätigen, daß sie dank der Gnade in Christus Jesus „voll Sehnsucht auf die Offenbarung des Herrn Jesus warten“ (1. Kor. 1, 4 – 8, Albrecht). Ob die Gnade Gottes ihr Ziel bereits bei uns erreicht hat: Stets Wachende und Wartende im Blick auf die Wiederkunft Jesu zu sein? Es wäre hier oder da vielleicht angebracht, wenn in der Verkündigung diesem Punkt mehr als seither Rechnung getragen würde.

Das Kreuz steht im Mittelpunkt

Der Apostel kann nicht umhin, bei der Ermahnung der Gemeindeglieder zum Warten auf die Wiederkunft des Herrn ausdrücklich hervorzuheben, was er für uns getan hat: Er hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken (V. 14). Für Paulus ist und bleibt das Wort vom Kreuz, von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, das zentrale Thema, auf das er immer wieder zurückkommt.

Man könnte den Apostel in der Tat für einen halten, der nichts weiter wußte „als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten“, wie er selbst einmal sagt (1. Kor. 2, 2); nun aber kennen wir seine Geisterfülle und Gedankentiefe aus seinen Briefen, „in welchen sind etliche Dinge“ sogar nach den Worten des Apostels Petrus (2. Petr. 3, 16) „schwer zu verstehen“ – und wir ahnen, wie Paulus jenes Wort an die Korinther gemeint hat. Es ist fürwahr die größte und anbetungswürdigste Tatsache, daß Jesus „sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt nach dem Willen Gottes, unseres Vaters . . .!“ (Gal. 1, 4; 1. Tim. 2, 6).

Und mit diesem zentralen Gedanken von der Erlösung verbindet der Apostel sogleich die von Christus durchgeführte Reinigung und Heiligung seines Volkes zu seinem Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken. „Das Geheimnis ist groß; ich rede aber von Christus und der Gemeinde“ – dieses Wort des Paulus an die Epheser (5, 32) deutet uns den Tatbestand an, auf den der Apostel zielt. Das neutestamentliche Gottesvolk, die Gemeinde Jesu, ist an die Stelle des alttestamentlichen Bundesvolkes, Israel, getreten, und der Herr erwartet nun, daß es seine Früchte bringt (Matth. 21, 43; 1. Petr. 2, 9).

Anhang: Unter der Gnade

Die Glieder am Leibe Christi sind nicht mehr unter dem Gesetz, sondern

unter der Gnade. Solange sie in diesem seligen Stand bleiben, d. h. mit Christus verbunden sind, in ihm erfunden werden, haben sie Sieg über die Sünde und bringen die Früchte des Geistes und der Gerechtigkeit (Röm. 6, 14; Phil. 1, 11; 3, 9; Joh. 15, 5; Gal. 5, 22; Röm. 5, 1. 2. 17).

Ein Jünger Jesu übt nicht nur Zucht gegen sich selbst, auch in seinem Verhalten gegen seine Mit- und Nebenmenschen sowie im Dienst seines Herrn und Heilandes läßt er erkennen, was die Gnade Gottes aus ihm, dem gottfernen Sünder, machen konnte. Im ständigen hoffnungsfreudigen Ausblick auf die Er-

scheinung unseres Herrn Jesu Christi in Macht und Herrlichkeit wächst ihm die Kraft zu, das in ihm angefangene Werk der Erlösung und Erziehung an sich selber wie an der Gemeinde im Glauben herrlich vollendet zu sehen (Phil. 1, 6).

Niemand sollte meinen, die Gnade Gottes sei eine billige Gnade. Sie erzieht uns, wie wir gesehen haben, nimmt uns in Zucht, ja sie fordert von uns ganzen Gehorsam wie von Jesus, dem Sohn Gottes, in seinen Erdentagen (Phil. 2, 8; Hebr. 5, 8; 12, 1 – 3). Es kommt darauf an, daß wir ja sagen lernen zu den Gnadenführungen unseres Gottes. Wir wol-

len bedenken, daß man die Gnade auch vergeblich empfangen, ja sogar wegwerfen (für überflüssig halten) und aus der Gnade fallen kann (2. Kor. 6, 1; Gal. 2, 21; 5, 4). Daß wir ein liebevolles Augenmerk auf unsere Brüder und Schwestern richten, damit niemand von ihnen die Gnade versäume, ist das besondere Anliegen des Schreibers des Hebräerbriefes (12, 15).

Laßt uns niemals vergessen, daß wir aus Gnaden gerettet worden sind (Eph. 2, 5)! Dieser Gnade Gottes wollen wir uns für Zeit und Ewigkeit anvertrauen (2. Kor. 12, 9).
J. Eggers

Bedingungen zur Erlangung des Heils

Es steht einem jeden von uns frei, das durch Christus uns erkaufte Heil anzunehmen. Jeder Mensch muß für sich selbst wählen, für sich selbst entscheiden, ob er sich dieses Heil aneignen will oder nicht. Schon Josua war sich dieses Vorrechtes der freien Wahl bewußt und darum sagt er: „Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt.“ Jesus sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Und wiederum: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“ Lieber Leser, du mußt zu Christus kommen. Bei ihm allein kannst du das Heil finden. Wenn Christus, Die Hoffnung der Herrlichkeit, nicht in dir wohnt, ist deine Seele tot. Ein jeder von uns ist ihm gegenüber verantwortlich und muß ihm Rechenschaft geben. Alle Verheißungen sind an uns persönlich gerichtet, um uns zu veranlassen, uns für Gott zu entscheiden. Wenn wir dieses

nicht tun, und das uns angebotene Heil zurückweisen, so sind wir selbst verantwortlich, wenn wir desselben verlustig gehen. „Ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet“ (Joh. 5, 40). „Jerusalem, Jerusalem, . . . wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, . . . und ihr habt nicht gewollt.“ Manch einer mag sagen: „Ich empfinde gar kein Heilsbedürfnis.“ Dies bringt uns die erste Bedingung zur Erlangung des Heils nahe, nämlich:

Ein geistliches Erwachen

Die Seele muß erkennen, daß sie in Sünden tot und von Gott getrennt ist. Solange ein Mensch sagt: „O, ich habe mich nie weit von Gott entfernt“, oder: „Ich habe nie etwas getan, das besonders sündig wäre“, oder auch, wie man so oft hört: „Ich bin so gut als andere“, ist er noch nicht zur Selbsterkenntnis gekommen. Ein Mensch, der so spricht, hat seinen sündhaften Zustand noch nicht eingesehen. Der in Sünden lebende Mensch wird verhärtet, er ist sich des Truges der Sünde gar nicht mehr bewußt; ja, sein Sinn sowohl als sein Gewissen ist unrein (Tit. 3, 15). Dies ist ein trauriger Zustand, aber Tausende übertreten das göttliche Gesetz beständig und mei-

nen gar nicht, daß sie etwas besonders Sündhaftes tun. Die Sünde kommt ihnen nicht als Sünde vor. Sie sind in einen Schlaf verfallen, aus dem sie erst der Donner des Gerichttages aufwecken wird. „Wachet recht auf und sündigt nicht“ (1. Kor. 15, 34. Van Eß Bibel). Die Predigt des Wortes Gottes unter der Salbung des Heiligen Geistes ist dazu bestimmt, die Seele, die in Sünden tot ist, aus ihrem Schlaf aufzuwecken. „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten“ (Eph. 5, 14). Solange der Mensch nicht aufwacht und seinen sündigen, hilflosen und verlorenen Zustand erkennt, ist keine Hoffnung für seine Rettung vorhanden. Er muß einsehen, daß er vor Gott schuldig ist, und ausrufen: „Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes“ (Röm. 7, 24). Dies ist der Schrei der aus ihrem Sündenschlaf aufgerüttelten Seele. Das nächste ist dann:

Ein Verlangen und ein Entschluß

Derjenige, der angefangen hat, seinen sündigen Zustand wirklich zu erkennen, sieht ein, daß er verloren ist. Seine Schuld lastet schwer auf ihm. Er ist nun da angelangt, wo er wie der Kerkermeister zu Philippe ausruft: „Was soll ich

tun, daß ich selig werde?“ (Apg. 16, 30). Jener Kerkermeister war bereit, den Preis zu bezahlen, den erforderlichen Bedingungen nachzukommen. Seine Sünde tat ihm leid; er empfand jene Traurigkeit ob seines vergangenen sündlichen Lebens wie der Zöllner, der in den Tempel ging um zu beten, an seine Brust schlug und ausrief: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Dies ist wirkliche göttliche Traurigkeit und führt zur

Reue und Buße

Es ist für den Heilsuchenden unumgänglich, Buße zu tun. „Tut Buße; das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ Man macht in unseren Tagen vielfach den Versuch, den Weg des Heils leichter zu machen, aber wahre Buße ist heute noch eine Vorbedingung zur Erlangung des Heils, wie sie es in den Tagen Johannes des Täufers war. „Tut Buße“, sagte Petrus den Tausenden am Pfingsttage, die durch seine Predigt erweckt worden waren und fragten: „Was sollen wir tun?“ Jesus sagte in seinem Gespräch mit Nikodemus: „Ihr müsset von neuem geboren werden.“ Paulus predigte: „Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun“ (Apg. 17, 30). Buße schließt das Verlassen der Sünde in jeglicher Form in sich. „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein Erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung“ (Jes. 55, 7). Manche versuchen ihr Gewissen dadurch zu beruhigen, daß sie sagen: „Ich tue täglich Buße“, fahren dabei aber in ihrer sündlichen Handlung fort. Gott läßt sich aber nicht spotten, und was der Mensch säet, das wird er auch ernten. Wer meint, daß er sich das Heil aneignen kann, ohne sich von der Sünde abzuwenden, ist betrogen; und wenn er sich nicht zu Gott wendet, wahre Buße tut und sich bekehrt, so geht er verloren. Jemand mag den Altar des Herrn mit Tränen und Weinen und Seufzen bedecken, wie es vor Alters manche

taten (Mal. 2, 13), wenn er sich aber nicht von seinen bösen Wegen abwendet, wird Gott alles dieses nicht achten. Der Psalmist sagt: „Wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen, so würde der Herr nicht hören“ (Ps. 66, 18). Wiederum sagt Salomo: „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen.“ „Aber“, mag da jemand sagen, „was kann ich denn tun, um in die rechte Stellung Gott gegenüber zu kommen?“ Wenn der Mensch dahin kommt, wo Gott ihn haben will, ist er bereit zu sprechen: Tue mit mir, was du willst, Herr; meine Seele bedarf der Ruhe, die nur du geben kannst. „Entsündige mich mit Isop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde. . . . Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist“ (Ps. 51, 9 und 12). Dies ist der Schrei des wirklich Bußfertigen. Ja „ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten“ (V. 19). Die biblische Buße veranlaßt den Menschen, mit aller Ungeerechtigkeit zu brechen und veranlaßt ihn zum

Bekennen

Er wird Gott seine Schuld bekennen, und auch seinen Mitmenschen, wo er ihnen Unrecht zugefügt hat. Wenn uns die Sünde, die wir getan, wirklich leid tut, werden wir uns gedrunken fühlen, sie zu bekennen. Oft hört man Leute sagen: „Ich habe Buße getan und die Sache bekannt“, dabei haben sie aber noch immer eine Frucht des Fleisches in sich – Widerstand und feindselige Gefühle. Auch dies muß aufgegeben werden. Ja, alle Bitterkeit muß aus dem Herzen schwinden. Wir müssen ein reines Gewissen gegen Gott und Menschen haben. Dies hat nur derjenige, der allen biblischen Bedingungen nachgekommen ist. Wir werden nie Fortschritte im geistlichen Leben machen, wenn wir irgend etwas gegen unsern Nächsten im Herzen haben. Wenn irgendwelche Feindschaft, Bitterkeit, Neid, oder was es auch sein mag, vorhanden ist, muß dieses bekannt werden. Wenn wir unsere Schuld

reumütig vor Gott bekennen, wird er uns Gnade widerfahren lassen und uns vergeben. Wer Vergebung erlangt hat, wird auch das Bedürfnis empfinden, sich mit allen, die vielleicht irgend etwas wider ihn haben, auszusöhnen. Es lohnt sich, gründlich mit allem aufzuräumen. Gehe hin zu dem, dem du Unrecht zugefügt hast und bekenne es, oder bekenne die harten oder bitteren Gefühle, die du gegen ihn hattest, vielleicht schon seit Jahren. Wenn dies geschehen ist, wirst du auch mit Freudigkeit und Zuversicht vor das Angesicht Gottes treten können.

Wiedererstattung

Dies ist eine Bedingung, die mancher umgeht und für überflüssig ansieht. Wir müssen ihr aber nach bestem Vermögen nachkommen. „Also daß der Gottlose das Pfand wiedergibt und bezahlt, was er geraubt hat, und nach dem Wort des Lebens wandelt, daß er kein Böses tut: so soll er leben und nicht sterben“ (Hes. 33, 15). Vieles kann nicht mehr gut gemacht oder mit Geld wiedererstattet werden. Gott verlangt nichts Unmögliches; wenn es uns aber möglich ist, Wiedererstattung zu leisten für das, was wir uns ungerechter Weise angeeignet haben, so ist dies unsere Pflicht, und Gott verlangt es von uns. Wer sein Unrecht gut macht, weil er sich von dem Geist Gottes, der an ihm wirkt, dazu bewogen fühlt, in dessen Herz wird wahre Freude einziehen. Wiedererstattung ist aber noch nicht alles. Der nächste Schritt ist eine völlige und aufrichtige, eine von Herzen kommende

Vergebung

Du magst sagen: „Ich vergebe andern ihre Fehler.“ Das ist gut, wie verhältst du dich aber denjenigen gegenüber, die dir Unrecht zugefügt? Welcher Art sind deine Gefühle ihnen gegenüber? Hast du in deinem Herzen irgend ein Gefühl der Feindschaft oder der Bitterkeit aufbewahrt gegen sie? Sei aufrichtig gegen deine eigene Seele und gegen Gott. Wenn du an solchen Gefühlen festhältst, kannst du nicht mit Gott versöhnt wer-

den. Es macht nichts aus, wie viel du beten magst, dies sind Heilsbedingungen, denen nachgekommen werden muß. „Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben“ (Matth. 6, 15). Wer wahre Vergebung im Herzen hat, der wird sich auch demgemäß benehmen. Er wird ein Verlangen haben, mit dem, der ihm Unrecht zugefügt hat, zusammenzukommen, um sich mit ihm aussöhnen zu können. „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“ Solange im Herzen noch ein gewisses Verlangen ist, demjenigen, der uns Unrecht getan hat, dafür gestraft zu sehen, ist noch nicht alles in Richtigkeit. Höre, was Stephanus sagte, als seine Feinde ihn steinigten: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht.“ Er war willig, an ihrer Stelle zu leiden: Dies ist wirkliche Vergebung. Höre Jesus am Kreuze auf Golgatha. Er erinnerte seine Peiniger nicht an das Schriftwort, das da sagt: „Die Rache ist mein: ich will vergelten“, sondern er betete in liebevoller Weise: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Wenn die Seele auf diesem Punkt angelangt ist, so wird es für sie leicht sein zu beten.

Gebet

Wenn die Seele erwacht ist, ihren Zustand eingesehen, die im Vorhergehenden genannten Bedingungen erkannt hat und ihnen nachgekommen ist, so ist das Gebet der nächste Schritt. Wenn eine solche Seele sich nun zu Gott naht und wirklich betet, so wird sie auch durchdringen. Die Seele, die nicht betet, wird auch das Heil nicht erlangen. O, Seele, die du dich verloren fühlst, rufe zum Herrn, und er wird dir antworten! Höre auf die sanfte Stimme, die dir zuflüstert: „Dies ist der Weg.“ Wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden“ (Röm. 10, 13). Klopfe an, und es wird dir aufgetan werden. Jemand mag jedoch sagen: „Ich habe gebetet, angeklopft und mich bemüht, und habe den Frieden, nach dem ich suchte, doch nicht erlangt.“

Es ist noch eine letzte Bedingung, der du nachkommen muß.

Glaube

Wir müssen Glauben üben, denn „ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Unser Gebet muß von Glauben begleitet werden. „Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.“ Wir müssen „Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesus Christus“ haben (Apg. 20, 21). Das Resultat wird dann nicht ausbleiben. Durch den Glauben werden wir dann rufen können: Abba, lieber Vater. Wenn die Seele wirklich erwacht ist, so ist das Gebet und der Glaube die ganz natürliche Folge. Als der vor Schreck zitternde Kerkermeister ausrief: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?“ kam auch sogleich die Antwort aus dem Innern des Gefängnisses: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig“ (Apg. 16, 30 und 31).

C. H. Featherston



„Alle aber seid gegeneinander mit Demut fest umhüllt.“

1. Petrus 5, 5 (Elbf. Bibel).

Demut ist dort vorhanden, wo man im Licht Gottes die eigene Nichtigkeit erkennt und dem Herrn Jesus, dem von Herzen Demütigen, auf dem Pfad der Selbstverleugnung nachfolgt.

So lange wir in dieser Welt sind, haben wir, in der Schule unseres Meisters, Demut zu lernen. Wer wirklich demütig werden will, braucht nicht zu verzagen; der Herr Jesus will uns helfen. Nur er kann das hochmütige Herz von uns nehmen. Da wir nun durch die Gnade Teilhaber der göttlichen Natur geworden sind, sind wir fähig gemacht, diese Lektion zu lernen.

Das Kind Gottes achtet den Bruder und die Schwester höher als sich selbst. Es kommt dem Nächsten mit Ehrerbie-

tung zuvor. Es freut sich von Herzen, wenn der andere geehrt und geachtet wird, und ist gern bereit, den untersten Weg zu gehen.

Petrus empfiehlt uns, mit Demut fest umhüllt zu sein, damit wir siegreich durch dieses Leben gehen können und anderen zum Segen werden.

Mit Recht ist gesagt worden: Die Demut wächst auf dem Grab des Hochmuts. Darum ist sie eine so seltene Pflanze geworden. Der unaufhörliche Geltungsdrang macht sich überall breit und versucht auch die Kinder Gottes zu verführen. Wo er Einlaß findet, da richtet er im Gemeindeleben sehr viel Schaden an. Ein hochmütiger Mensch ist wie ein Krebsgewächs, er hat keine Ruhe, bis er alles und sich selbst zerstört hat.

Aber die neue Natur begehrt in allem Christo ähnlicher zu werden, der sanftmütig und von Herzen demütig war. Den Demütigen gibt Gott Gnade, während er dem Hochmütigen widerstehen muß.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
YORK, NEBRASKA 68467, U. S. A.

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

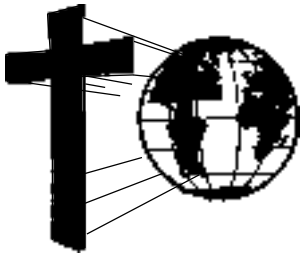
BEZUGSPREIS: Ein Jahr
U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 33.00

A journal of vital christianity, published in the interest of the German Church of God by the

CHRISTIAN UNITY PRESS
P. O. Box 527, York, Nebr. 68467, U. S. A.
Tel.: (402) 362 – 5133
Fax: (402) 362 – 5178

SUBSCRIPTION PRICE: One Year
U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 33.00
Periodicals postage paid at York, NE
EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
Published twice each month.

Printed in U. S. A.
POSTMASTER: Send Form 3579 to
CHRISTIAN UNITY PRESS
P. O. Box 527, York, NE 68467



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Näher zu Gott durch Trübsale

Römer 5, 3 - 5

Sehr viele Menschen stehen im Kampf mit den Trübsalen und Leiden dieses Lebens. Wir alle haben die Anlage, uns gegen die Trübsale zu wehren. Wer von uns will in Nöte und Trübsale hinein? Aber vor uns steht ein Mann, der von sich und seinen Glaubensgefährten sagt: „Wir rühmen uns der Trübsale . . .“ Welch ein seltsamer Ausspruch! Für einen Menschen, der vom Segen der Leiden nichts weiß, ist das unbegreiflich. Paulus aber sagt: „Wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt, Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung bringt Hoffnung und Hoffnung läßt nicht zuschanden werden.“ Hier ist aufgezeigt, welche Werte man aus der Trübsal gewinnen kann. Wenn man aus den Trübsalen Geduld, Erfahrung oder Bewährung und Hoffnung gewinnen kann, so ist sie die Ursache und ein Mittel, das näher zu Gott bringt!

Die Gottesmänner hatten in ihren Trübsalen einen Nutzen erkannt, einen Segen, und waren davon überzeugt, daß wir trotz aller Verhältnisse des Lebens dennoch näher zu Gott können. Paulus sagt nach Römer 8, 28: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen . . .“ So sieht es ein Herz, das im tiefen Glauben steht und in dem die Liebe Gottes ausgegossen ist durch den Heiligen Geist (Text). Es erfordert einen erprobten Glaubensstand, um sich in den Trübsalen rühmen und freuen zu können. Man muß den Zweck und das Ende der Trübsale im Glauben erkennen und schauen können.

Jemand verglich den Zweck der Trübsale mit der Entwicklung der Filmbilder. Haben wir bei rechter Belichtung die gewünschten Gegenstände fotografiert, so haben wir noch keine Bilder. Der chemisch-belichtete Filmstreifen muß in eine Dunkelkammer genommen und entsprechend behandelt werden. Man legt ihn in eine Säure, die die chemische Schicht auflöst und während der Filmstreifen in der Säure gespült wird, kommt das Bild zum

Vorschein. Das Bild war eigentlich längst im Film, aber es mußte entwickelt werden.

Wirkliche Christen tragen das Ebenbild Jesu in sich. Damit dieses Jesusbild immer klarer und leuchtender in uns wird, müssen wir einen Entwicklungsprozeß durchmachen. Zu diesem Zweck nimmt Gott uns in die Dunkelkammer der Trübsale und läßt uns hier durch eine und abermalige Probe gehen, damit Christus in uns Gestalt gewinne und sein Lebensbild in uns sichtbar werde.

Vielleicht magst du gerade jetzt in die Dunkelkammer Gottes hineingenommen worden sein. Bedenke bitte recht, daß diese Zeit sehr entscheidend für dich ist. Es haben viele Menschen in der Zeit ihrer Proben und Trübsale, Schiffbruch erlitten. Warum das? – Sie brachten nicht die nötige Geduld auf: sie überwandten nicht den Feind in der Versuchung und hielten nicht betend durch, bis ihre Trübsal zur wunderbaren Erfahrung der Bereicherung in Gott wurde. Trübsale erfordern eine Bewährung und nur wer sich darin bewährt, kommt näher zu Gott.

Als Abraham in großen Glaubensproben stand, zweifelte er nicht an Gottes Verheißungen durch den Unglauben, sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre (Röm. 4, 20). Joseph war im Land des Elends gewachsen und wurde daselbst ein Mann von Gott gebraucht. Daniel durchlebte die Trübsale im heidnischen Land, aber der König Darius nannte ihn einen „Knecht des lebendigen Gottes“ und vor Gott war er ein „lieber Mann.“ Hierbei denken wir auch noch an den Apostel Johannes. Um seines Glaubens willen mußte er, wie viele seiner Mitbrüder, die bittersten Trübsale durchkosten. Er nennt sich ein „Bruder und Mitgenosse an der Trübsal und am Reich und an der Geduld Christi.“ Besonders maßreich waren seine Trübsale in der Verbannung auf Patmos, aber näher wie hier, war er wahrscheinlich

seinem Gott nie gekommen. Sehr viele Menschen tragen das Zeugnis fest im Herzen, daß sie durch tränenreiche Wege näher zu Gott gekommen sind. Tausende sind in den Trübsalen des Lebens geistlich genesen und haben wieder zur lebendigen Gemeinschaft und zur tiefen Ruhe in Gott zurückgefunden. Der Musiker spannt die Saiten seines Instruments nicht, um sie zu zerreißen, sondern um sie in die rechte Tonstufe zu bringen. Ebenso tut es der Herr mit uns. Trübsale von Gott gesandt, haben eine heilsame Wirkung. Wenn die Gefahr droht, wird der Autofahrer wachsender. Wenn Wind und Wogen gewaltsam werden, faßt der Steuermann die Ruder fester in die Hand. Wenn der Kampf heißer wird, wird der Kämpfer ernster. Ähnlich so wirken auch die Trübsale. Sie sind wie eine bittere Arznei, in der doch heilsame Kräfte liegen. Trübsale wirken vor allem heilend auf unser Verhältnis mit Gott. Jesaja sagt: „Wenn Trübsal da ist, so suchst man dich.“ Wo ein rechtes Suchen ist, da wird auch ein Finden und Näherkommen sein. Nie haben Menschen Gott näher gestanden, als inmitten der Trübsale. Als Paulus in Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Fährlichkeit und Schwert stand, rief er aus: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?“ (Röm. 8, 35).

Wie die Frucht auf Feldern und Bäumen unter Regen, Sturm und Hitze reift, so reifen wir in den Trübsalen. Die Trübsale dieser Zeit lenken uns auf den Weg der Herrlichkeit, denn im Dunkel der Trübsal leuchtet das Licht der Ewigkeit am hellsten. Aus der dunklen Wolke kommt der gnädige Regen, und wer den Regen will, der muß die Wolke wollen. So kommt auch aus der Trübsal ein Segen, und wer den Segen will, der muß auch die Trübsale in Kauf nehmen.

Du willst näher zu Gott; – willst du auch die Trübsale? Wisse: „Denn durch Trübsale hier, geht der Weg zu dir.“



Jugendecke

Wer ist ein Christ?

An einem Abend kam ein Student zu mir und schoß sofort seine saubere und klare Frage heraus: „Wer ist ein Christ?“ Ehe ich antworten konnte, sprudelte es verbittert aus ihm hervor: „Alle sind Christen! Die Pfarrer, die die Kirche managen, ohne mit Gott zu rechnen – die Lehrer, die Kinder im Christentum erziehen, ohne selbst daran zu glauben – die Menschen, die zur Kirche gehen und genauso gottlos leben wie alle anderen. Alle sind sie Christen! – Aber da stimmt doch etwas nicht. Wer ist denn nun wirklich ein Christ?“

Ich frage zurück: „Sind Sie ein Christ?“

„Nein“, erwiderte er, „aber ich möchte es wohl gerne sein.“

Ich habe versucht, ihm den Weg zu zeigen. Er hörte aufmerksam zu und sagte dann nachdenklich: „Das ist aber eine kostspielige Sache.“

Es kostet viel, ein Christ zu sein: Es hat Gott seinen Sohn gekostet. Gott hat uns so ernst genommen, daß er seinen Sohn für uns zum Opfer gab. Wir aber gehen mit Gott um, als wäre er unser Steuerberater.

Ein Steuerberater bringt bekanntlich mit viel Fachkenntnissen und Geschick die äußere Rechnung unseres Lebens in Ordnung. Er rät uns, was wir von der Steuerschuld absetzen können: Kinder, die geboren werden, Ausgaben für Töchter, die geheiratet haben, Lebensversicherung und Haftpflichtversicherung für dieses Leben.

Viele, die sich Christen nennen, leben mit Gott, als wäre er der geistliche Steuerberater. Alles wird vom Schuldkonto abgesetzt: „Die Verhältnisse im

Beruf und zu Hause lassen es nicht zu, daß mein Leben christlich ist.“ – „Meine Veranlagung erschwert mir den Glauben.“ Alles wollen wir vom Schuldkonto unseres Lebens abgesetzt wissen, bis schließlich nichts zu zahlen übrig bleibt.

So billig aber ist das Christsein nicht zu haben. Es kostet viel, ein Christ zu sein: Gott kostete es seinen Sohn. Er gab sich in Jesus hin in das Elend und die Not unseres Lebens. Er nahm den Kreuzestod auf sich, der uns als Folge unserer Schuld hätte treffen müssen: Er wurde ein Flüchtling, arm und heimatlos, gehetzt, gejagt, verraten, gefangen, verhört, gequält und zu Tode gemartert auf Golgatha.

„Sein Sohn ist ihm nicht zu teuer, nein, er gibt ihn für mich hin, daß er mich vom ew'gen Feuer durch sein teures Blut gewinn'.“

Diesem Jesus ganz, dankbar, gehorsam gehören, nachfolgen und dienen – so wird man ein Christ.

* * *

Entschiedenheit bringt Freude

Jemand berichtet folgendes aus seinem Leben: In meiner Jugendzeit kannte ich einen jungen Mann, der seine freien Stunden in den Dienst Jesu gestellt hatte. Nun war er seit längerer Zeit im Tennisklub. Er hatte eine besondere Liebe für den weißen Sport und hatte es darin auch zu hervorragenden Leistungen gebracht. Eines Tages trat er aus dem Tennisklub aus. Als man ihn nach dem Grund fragte, erklärte er: „Tennis ist eine gute Sache. Aber mich persönlich hindert dieser Sport am Dienst für Jesus.

Er nimmt mich gar sehr gefangen. Er raubt mir zu viel Zeit. Der Herr Jesus aber ist es wert, daß ich ihm meine ganze Kraft und Zeit widme.“

„Das ist überspannt!“ sagten die einen. Andere bewunderten den Entschluß. Doch unbekümmert um das Urteil der Welt ging dieser junge Mann seinen Weg in der Nachfolge Jesu. Man sah es an ihm, er hatte eine köstliche Perle gefunden.

* * *

„Der Herr ist treu“

Wie ein roter Faden zieht sich durch die ganze Schrift die Verkündigung: „Gott ist treu!“ Das gilt auch von Jesus. Wie bei Paulus, so vor allem im Hebräerbrief, wo er „ein treuer Hohepriester“ und in der Offenbarung, wo er „der treue Zeuge“ genannt wird.

Wenn wir von einem Menschen sagen, er ist treu, so rühmen wir damit seine Zuverlässigkeit, daß wir auf ihn trauen und bauen können. Wieviel mehr sollten wir das tun im Blick auf Jesus, war er doch durch und durch treu in seinem Verhältnis zum himmlischen Vater wie zu den Menschen. Er, der in steter Gemeinschaft mit Gott lebte, der den höchsten Beweis seiner Treue brachte, da er gehorsam war bis zum Tod, hat damit auch der sündigen Menschheit seine Treue bewiesen, mit der er sie rettete vom ewigen Verderben.

Welch eine Ermutigung für die, die sich unterm Kreuz haben Vergebung ihrer Sünde und Schuld schenken lassen und nun Jesus nachfolgen, zu wissen: „Der Herr ist treu!“ Welch ein Trost in des Lebens Dunkelheiten!

Wage es, mit der Hilfe des Herrn, anders zu sein!

Weil das Volk Juda sich auch an Gott versündigt hatte, wurde es verschleppt und gefangengehalten. Die ersten Gruppen, die aus der Gefangenschaft zurückkehrten, bauten den Altar an seiner Stätte und dann den Tempel. Unter Nehemia wurde dann die Mauer der Stadt erbaut. So wurde das Heiligtum und das Volk gegen den Feind abgeschirmt. Gleichzeitig wurde durch diese Mauer nicht nur die Absonderung Israels von allen Völkern deutlich, sondern innerhalb der Stadt wurde das Volk zu einer Einheit zusammengeschlossen. Die Verwaltung, das bürgerliche Leben und vor allem die Gottesdienste betonten die einzigartige Stellung dieses Volkes zu den Nachbarvölkern und zu Gott.

Das Volk war arm, die Feinde drohten von allen Seiten und Hilfe war nicht zu erwarten. Da galt es Opfer zu bringen, auf eigene Vorteile zu verzichten und Lasten willig auf sich zu nehmen. Einen guten Einblick gewährt uns folgender Bericht: „Daneben baute Sallum, der Sohn des Halohes, der Oberste des andern halben Kreises von Jerusalem, er und seine Töchter“ (Neh. 3, 12).

Sicher macht es auf uns einen ganz besonderen Eindruck, wenn wir von einem Mann hören, der mit seinen Töchtern an diesem wichtigen Werk mitarbeitete. Es wird uns nicht gesagt, ob er Söhne hatte. Die Gesinnung dieser Töchter ist besonders zu loben. Durch ihr Vorbild haben sie sicher andere angespornt. Welche Freude, wenn wir heute Töchter finden, die an dem Werk des Herrn mitarbeiten.

Wie freut sich aber auch der Herr, wenn er solche jungen Schwestern findet, die treu den Anweisungen ihres Vaters folgen! Besonders dann, wenn es sich, wie beim Bau der Mauer, einmal um eine Arbeit im Reich Gottes handelt. Wenn doch alle Töchter in unseren Tagen erkennen möchten, worum es wirklich geht. Sicher werden es immer nur einzelne sein, die eine solche Selbstver-

leugnung auf sich nehmen. Risse und Lücken in der Einheit des Volkes Gottes sind sehr gefährlich und bieten dem Feind Gelegenheit, einzudringen.

Du bist vielleicht die Tochter eines treuen und vorbildlichen Vaters, möchtest du dich nicht auch an dem Werk des Herrn beteiligen? Dann „fliehe die Lüste der Jugend; jage aber nach – der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit allen, die den Herrn anrufen von reinem Herzen“ (2. Tim. 2, 22). Wage es mit der Hilfe des Herrn, anders zu sein als die Welt. Dadurch bist du anderen ein Vorbild und ein treuer Mitarbeiter am Werk des Herrn heute.

* * *

„Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt.“

Johannes 1, 18

Es gibt nur einen Weg, auf den man in den Himmel kommen und für ewig die himmlischen Segnungen besitzen kann. Der Herr Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kenntet ihr ihn und habt ihn gesehen“ (Joh. 14, 6 und 7).

Vor dem Kommen des Herrn Jesus auf diese Erde war Gott nicht als Vater bekannt, weder durch die Schöpfung noch durch das Gesetz und auch nicht durch die Propheten. Das konnte nur der Herr Jesus tun, „der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist.“ Durch sein Leiden und Sterben hat er uns die Kinderschaft erworben.

Der Herr Jesus ist der Weg zum Vaterherzen Gottes und auch zum Vaterhaus. Er ist aber auch die Wahrheit. Durch ihn werden alle Dinge ins Licht Gottes gestellt. Nur er kann uns die Wahrheit über uns selbst und alle Dinge

dieses Lebens zeigen. Durch ihn wissen wir, wer Gott ist, was die Welt ist, was Sünde ist, was Gerechtigkeit und Heiligkeit ist, aber auch, was Gnade und Liebe ist.

Der Herr Jesus sagte auch zu den Seinen: „Der Vater selbst hat euch lieb.“ Wunderbare Tatsachen hat uns der Sohn Gottes kundgemacht.

* * *

Was ist das? Eine neue Lehre in Vollmacht!

Markus 1, 27

Nach der Gefangennahme Johannes des Täufers zog sich Jesus nach Galiläa zurück. Zu seinem neuen Wohnort wählte er Kapernaum. Wie jeder fromme Jude ging er am Sabbatbeginn in die Synagoge, um des ewigen Bundes Gottes zu gedenken. Als Jesus an diesem Sabbat die Schrift auslegte, gerieten seine Zuhörer „außer Fassung“ (Vers 22). Seine Auslegung war für sie „eine neue Lehre in Vollmacht“, in göttlicher Autorität. Das erwies sich noch während des Gottesdienstes. Ein von Dämonen besessener Mensch tritt auf. Fremde Stimmen reden aus einem Glied der Synagogengemeinde. Jesus nimmt den Kampf an. Er kennt die unheimlichen Gewalten, die sich der Menschen bemächtigen, ihre Persönlichkeit verändern, ihr bewußtes Wollen und Handeln lähmen und sie schließlich in die Selbstzerstörung hineintreiben. Darum tritt er ihnen entgegen und treibt sie aus. Jesu neue Lehre in Vollmacht ist die befreiende Tat Gottes an uns. Angesichts des Kommens Jesu verlieren alle finsternen Gewalten ihre Macht.

* * *

*Der Meister sucht Schnitter,
voll Liebe beseelt,
Verlor'ne zu führen
zum Heiland der Welt.*

ZUM NACHDENKEN...

„Aber er ließ außer acht der Ältesten Rat, den sie ihm gegeben hatten, und hielt einen Rat mit den Jungen, die mit ihm aufgewachsen waren und vor ihm standen.“

1. Könige 12, 8

Rehabeam war ein Sohn des weisen Königs Salomo, der in seinen Sprüchen so manches ernste Wort der Ermahnung an die „Söhne“ richtet. Sicher wird es Rehabeam nicht an Unterweisung von seiten seines Vaters gefehlt haben. Deshalb beriet er sich zunächst auch mit den Alten, denn das Alter hat eine gewisse Lebenserfahrung, die jungen Menschen noch fehlt. Sie mögen ein großes Wissen besitzen, das aber die praktische Erfahrung auf allen Gebieten des Lebens nicht ersetzen kann. Rehabeam sagte der Rat der Alten nicht zu. Hätte er ihn befolgt, wäre es ohne Frage zu seinem Nutzen und zum Segen für das ganze Volk gewesen.

Die Jungen, die mit ihm aufgewachsen waren, gaben ihm einen schlechten Rat, aber er gefiel ihm, weil er nicht „dieses Volkes Knecht“ werden wollte, wie die Alten ihm geraten hatten. Vielmehr wollte er über das Volk herrschen und von seiner Macht und Autorität Gebrauch machen.

Leider finden wir dieselbe Erscheinung auch in unseren Tagen, nicht nur bei den Menschen dieser Welt, sondern auch unter Kindern Gottes. Viele schätzen nicht mehr den Rat alter, erfahrener Brüder. Oft spricht man sogar geringschätzend über sie, weil manche in ihrer Jugend nicht die Ausbildung haben konnten, die heute bei vielen jungen Menschen selbstverständlich ist. Aber man vergißt, daß viele jener Alten auf der Hochschule ihres Gottes waren und dort die wahre Bildung empfangen, welche man auf keiner menschlichen Akademie erwerben kann. Auch der Rat der Eltern wird heutzutage vielfach mißachtet. Mögen doch alle die lieben jungen Geschwister darüber nachdenken! Wenn

sie den Rat der Alten auch nicht immer als richtig erkennen können, so werden sie doch später erfahren, daß der Gehorsam und die Unterwürfigkeit zu ihrem Nutzen und Segen gereichten.

* * *

„Dann brachen sie von Elim auf, und die ganze Gemeinde der Israeliten gelangte in die Wüste Sin, die zwischen Elim und dem Sinai liegt . . .“

2. Mose 16, 1 (Menge Übers.).

Welch eine gesegnete Zeit lag hinter diesen Menschen! Was hatten sie doch alles mit ihrem Gott erlebt, seit er sie aus der Knechtschaft der Ägypter befreit hatte. Auch des Nachts war der Weg, den sie gehen sollten, erleuchtet, so daß sie nicht irrten. Wolken- und Feuersäulen gab der Herr ihnen als Führer. Der große Gott hatte ihnen den Weg durch das Meer gebahnt. Als ihre Feinde ihnen folgten, kamen sie darin um. Das bittere Wasser in der Wüste wurde genießbar durch das Holz, das Mose hineintat. Zuletzt durften sie im Palmenhain Elim ausruhen.

Jesus Christus, der große himmlische Mose, hat sein Volk herausgeführt aus der Sündenknechtschaft durch sein Blut. Durch sein Leiden und Sterben wurde unser Leben verwandelt. Er hat alles Bittere weggenommen. In ihm haben wir Frieden für unsere Seelen gefunden und dürfen in seiner Liebe ruhen.

Aber nach wunderbaren Segenszeiten kommen auch wieder Prüfungszeiten. Es heißt hier: „Da brachen sie auf . . . in die Wüste Sin.“ Diese Wüste lag zwischen Elim und dem Berge Sinai. Auch Jesus, der Sohn Gottes, wurde

nach der Taufe im Jordan vom Geist in die Wüste geführt und dort versucht. Er widerstand dem Versucher und kehrte wieder in der Kraft des Heiligen Geistes zurück.

So erfahren wir es oft in unserem Leben, das frische Grün des Frühlings schwindet bald vor der Hitze des Sommers. Gerade diese Hitze ist es aber, die die köstliche Frucht reifen läßt (1. Petr. 4, 12). Wir brauchen die Prüfungen in unserem Glaubensleben. In Versuchszeiten suchen wir Hilfe bei Gott – wir lernen beten. Dann gibt der Herr Manna vom Himmel und Wasser aus dem Felsen. Laßt uns nicht murren, wie die Israeliten es taten, dadurch können wir nichts gewinnen. Wenn wir Gott vertrauen und mit ihm Gemeinschaft suchen, dann führt er uns wieder nach Elim in die Ruhe.

* * *

Religion aus zweiter Hand

„Ich habe Gott von Angesicht gesehen.“ So lautet das Zeugnis Jakobs in 1. Mose 32, 30. Lange Zeit schien es, als ob es für ihn keine Verheißungen mehr gebe. Aber einmal durfte er Gott von Angesicht zu Angesicht schauen.

Wo entspringen deine Glaubensströme? Hast du je für dich selbst entdeckt, daß es wahrhaft wunderbar ist, was der Herr für dich getan hat? Es ist für Christen wichtig, einen persönlichen Glauben zu Gott zu haben. Wenige hatten je das Vorrecht, das bezeugen zu können, wie Jakob. Und doch können wir alle Gott sehen und Gemeinschaft mit ihm haben. Wenn die alttestamentlichen Glaubensmänner Gott nachfolgten, so taten sie dies mit wenig Kenntnissen seiner Natur oder Eigenschaften. Sie folgten ihm einfach. Wir besitzen eine vollständige Bibel und eine weltweite Gemeinde, um daran unseren Glauben zu stärken. Hast du dich schon in den Kelch des Glaubens eingetaucht, und dabei Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen?

D. H.

Ein Feld der Barmherzigkeit

**„Selig sind die Barmherzigen;
denn sie werden Barmherzigkeit er-
langen.“** Matthäus 5, 7

Die Barmherzigkeit kann man mit der Krone eines Baumes vergleichen, dessen Stamm die Liebe und dessen Wurzel der Glaube ist – gepflanzt in dem Wort Gottes. Wie die Krone des Baumes aus vielen Zweigen und Zweiglein besteht, an denen Blätter, Blüten und Früchte zu finden sind, so hat auch die Barmherzigkeit viele Zweige und Zweiglein mit ihren Blättern, Blüten und Früchten. Auf einen dieser Zweige wollen wir jetzt besonders unser Augenmerk richten – es sind die Kinder.

So oft ich bei meinen Gängen durch die Stadt arme, verwahrloste Kinder treffe, deren es in der Großstadt nicht wenige gibt, muß ich an obiges Wort und an meine eigene Kindheit denken, und es bedrückt mich sehr, daß ich an ihnen vorübergehen muß, ohne direkt helfen zu können.

Dürfen wir uns aber einfach damit zufrieden geben, daß wir sagen: Wir können nicht; unsere Verhältnisse und Mittel erlauben es nicht! oder: Wir besitzen nicht die Gaben und Fähigkeiten zur Kindererziehung!? Wenn wir es mit der Nachfolge Jesu ernst nehmen, müssen wir wohl zugeben, daß uns diese Gründe nicht völlig rechtfertigen.

Groß ist oft die äußere Not der Kinder, aber nicht diese allein ist es, die in uns das Erbarmen erweckt; auch das innere Verderben, die Not der Herzen und Gewissen, erfüllt uns mit Mitleid. Wie viele haben schon in früher Kindheit ein beflecktes Gewissen! Ihre Herzensreinheit ist ihnen verlorengegangen, und der Seelenfeind ist an der Arbeit, immer

mehr Verderbliches in die jungen Seelen hineinzutragen. „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“, so sagt unser Heiland, und für uns ist es nun eine herrliche Aufgabe, dahin arbeiten zu dürfen, daß sich diese Verheißung an möglichst vielen unserer Mitmenschen erfüllt. Wer sollte ihnen aus dieser Not heraushelfen, wenn nicht wir, die wir das Heil in Christo haben!

Viele dieser armen Wesen werden schon in Verhältnisse hineingeboren, wo ihnen bereits im Kindesalter die Reinheit des Herzens geradezu genommen wird. Besonders sind davon die unehe-lichen Kinder betroffen. Welch trauriges Los trifft oft diese Armen! Verwünscht, schon bevor sie zur Welt kommen, sind sie während ihrer ganzen Kindheit ihren Erzeugern eine Last. Da sie nur sehr selten bei Angehörigen untergebracht werden können, so kommen sie in fremde Familien. Wohl gibt es Leute, die sich von Barmherzigkeit leiten lassen und ein solches Kind aufnehmen, um ihm eine Heimat zu geben und es rechtschaffen zu erziehen; doch, sind diese selten, und die Zahl dieser Kinder ist groß. Die Welt sucht das Ihre, und der Erwerbsinn ist oft so stark, daß er imstande ist, die Barmherzigkeit zu verdrängen. So darf es uns nicht wundern, daß auch diese Kinder schwer darunter zu leiden, haben, wenn man selbst an ihnen noch etwas verdienen will. Doch weil das nicht immer gelingt, so geht ein solches Kind oft von Hand zu Hand, bald zu diesen, bald



zu jenen Pflegeeltern, bis es aus der Schule entlassen wird. Mit seiner mangelhaften Erziehung und Ausbildung soll es sich nunmehr sein Brot selbst verdienen – sich selbst seinen Weg durchs Leben bahnen. Die Liebe – die Sonne jeder jungen Menschenblume – hat ihm wohl sehr selten oder nie geschehen, und der Keim zu seelischen Gebrechen wurde schon so frühzeitig in das arme Wesen gelegt.

Wie es nun um den sittlichen Halt, die Herzensreinheit eines solchen Kindes bestellt ist, kann sich sicher auch derjenige denken, der sich bisher nicht mit solchen armen Wesen beschäftigt hat. Und was wird aus ihnen, die ohne rechte Erziehung, ohne sittlichen Halt, ohne Glauben an Gott den Verlockungen und Versuchungen der Welt preisgegeben werden? Mit dem ersten eigenen Schritt ins Leben, stehen sie zumeist schon auf der schiefen Ebene, die ins Verderben führt und auf der es schwer ist, umzukehren und Rettung zu finden.

Die vielen angefüllten Besserungsanstalten, Gefängnisse, Zuchthäuser, Sichen- und Irrenhäuser reden eine gar eindringliche Sprache. Viele arme Menschen schmachten in diesen Anstalten, weil ihnen die Sonne der Kindheit, die Liebe, gefehlt hat und sie darum seelisch verkrüppeln mußten. Aber ist nicht jedes dieser armen Wesen, das wir vorfinden, und das in einer der genannten Anstalten untergebracht ist, mehr oder weniger eine lebendige Anklage gegen die Menschheit? Um uns nicht mitschuldig zu machen, wollen wir mit allen Kräften danach trachten, daß solchen armen Kindern die Sonne der Liebe reichlich scheint.

Viele Leute sehen und wissen zwar wenig von dieser Not, während andere dieselbe immer vor Augen haben. Wer aber durch die Gnade des Herrn barmherzige Gesinnung bekommen hat, der wird nicht zufrieden sein mit eigenem Wohlergehen, sondern wird Umschau halten und Mittel und Wege suchen, um den großen Nöten in der Welt nach Kräften entgegenzusteuern.

Unterschiede in der Verteilung der Geistesgaben

2. Fortsetzung

Die Gaben in Tätigkeit

Im normalen menschlichen Leib wirken die Gaben oder Funktionen jedes Organes, ohne von anderen Organen gehindert zu werden. Die Tätigkeit des einen kommt mit der Tätigkeit des anderen nie in Streit. Ist der Leib Christi in normalem Zustand, so kann gleichermaßen jedes Organ normal und freiheitlich wirken, ohne eingeschränkt zu werden, ausgenommen die Einschränkung, die die Schrift lehrt. Hat jemand die Gabe der Weissagung, so wird ihn die Gabe eines anderen nimmermehr unterdrücken. In der Tat unterstützen sich in der Gemeinde alle Gaben gegenseitig und wirken in vollkommener Harmonie miteinander. Es wird vonseiten der einen für die Gaben der anderen nach Zeit, Raum und Umständen stets eine gebührende Achtung oder Rücksicht vorhanden sein. Durch solche wohlbegründete Rücksichtnahme kann die Ausübung irgend einer Gabe daher begrenzt werden, aber solche Begrenzung raubt der Gabe keineswegs ihre natürliche Freiheit.

Die freie Auswirkung aller Gaben in der Gemeinde oder die vollkommene Freiheit eines jeden, seine Gabe zu gebrauchen, bedeutet nicht, daß jeder handeln kann, wie es ihm gefällt, denn die leitende Kraft in dieser Sache ist nicht der menschliche Wille. Die Schrift sagt, daß Gott es ist, der da beides in uns wirkt, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Sind nun alle Gott untertänig, so ist es der ungehinderte Wille des Heiligen Geistes, der da wirkt. Und ist der Wille Gottes in allen Tätigkeiten maßgebend, so besteht bei allen ein harmonisches Zusammenwirken. Was für Einschränkungen immer auch geschehen mögen, sie werden den Betroffenen dann nur vom Willen des Heiligen Geistes auferlegt werden. Durch die Schrift beglaubigte Einschränkungen und alle sich aus den Umständen und Verhältnissen als notwendig er-

weisenden Einschränkungen sind stets solcher Art, daß sie durch den Heiligen Geist gutgeheißen werden und demzufolge wiederum als Einschränkungen nach dem Willen Gottes betrachtet werden können.

Der normale Zustand des gesamten Leibes Christi ist der, daß jede begabte Person dem Willen Gottes gemäß vollste Freiheit besitzt. Das meint, daß ihr in der Ausübung ihrer Gabe keinerlei Grenzen gesetzt werden sollen, die ihr in der Erfüllung des Willens Gottes ein Hindernis sein könnten. Es gibt zwar gewisse Glieder, die nicht genügend Urteilsvermögen besitzen, ihre Gaben in angemessener Weise und zu passender Zeit zu gebrauchen. Solche sollten willig sein, sich ihren Brüdern zu unterstellen und Rat von ihnen annehmen. Aber manchmal hat es Leute gegeben, die das Wirken des Heiligen Geistes dadurch dämpften, daß sie durch ihre eigenen Gaben alles andere auf den toten Punkt herunterzuhalten suchten. Zu gewisser Gelegenheit kam ein treuer Bruder zu einem anderen und sagte ihm: „Bruder, du wirst aufpassen müssen. Du bekommst zu viel Einfluß. Die Leute achten dich zu hoch.“

Ist es für jemanden möglich, zu viel Einfluß zu gewinnen, wenn derselbe recht gebraucht wird und nur aus einer guten Anwendung seiner Gaben heraus kommt? Ich denke nicht. Paulus scheint beträchtlichen Einfluß gehabt zu haben. Wir können sicher sein, auch er hatte Leute, die ihm in der Ausübung seiner Gaben entgegenwirkten. Die Gegnerschaft entsprang aus der Eifersucht. In gewissem Maß wurde Paulus dadurch gehindert. Seine Arbeit wurde aufgehalten. Freunde verwandelten sich mitunter in Feinde. Aber sein Einfluß war nicht zu groß. Seine Gaben waren nur die, die ihm vom Heiligen Geist aus zum Gebrauch anvertraut worden waren. Man hätte ihm die vollste Freiheit geben und den größtmöglichen Einfluß gewinnen lassen sollen. Ihm konnte man das Ver-

trauen entgegenbringen, daß er die Gaben auf rechter Art und Weise zur Verherrlichung Gottes und zum Wohl der Gemeinde benutze.

Auch Petrus hatte großen Einfluß. Es war ein Einfluß, der ihn befähigte, das große Werk auszurichten, daß er ausgerichtet hat. Luther besaß großen Einfluß; und es war der Einfluß, der aus seiner geistlichen Größe und seinen mächtigen Taten herausfloß, der ihn zu dem Führer machte, der er war, und der ihn der Welt zum weitgehendsten Segen setzte. Möge Gott uns einen Führer dieser Art für unsere Zeit geben; wir brauchen einen solchen. Aber haben wir in unseren Herzen Platz für einen solchen Führer? Sind wir bereit, einem Menschen einzuräumen, alle seine Gaben im vollsten Maß zu gebrauchen, ohne ihn zu behindern, damit er nicht einem andern vorauskommt? Ist der bloße Besitz und Gebrauch der geistlichen Gaben dem einzelnen und der Gemeinde eine Gefahr? Keineswegs. Es ist die Hoffnung der Gemeinde, daß Menschen, ausgerüstet mit mächtigen Gaben, aus ihrer Mitte aufstehen mögen. Daher müssen wir zunächst all den Gaben, die unter uns sind, Raum geben und den Besitzern derselben erlauben, all den Einfluß zu gewinnen, den sie gewinnen können. Gebrauchen sie diesen Einfluß nicht in weislicher Art, benutzen sie ihn zu selbstsüchtigen Zwecken, vielleicht, um sich selbst zu erhöhen, dann wird es noch Zeit genug sein, sich mit diesem Mißbrauch auseinanderzusetzen. Aber laßt uns unsere Hände von den Gaben Gottes in der Gemeinde fernhalten und nichts tun, was die Empfänger derselben entmutigt. Fürchteten wir nicht so sehr, daß jemand zu weit geht, sicher hätten wir mehr befugte Führer und könnten mehr mächtige Taten erleben. Eine rechte Einschränkung macht die Gabe im Leib nur um so wirksamer; eine ungerichte hingegen hindert die Wirksamkeit des Heiligen Geistes und dadurch den Fortschritt der Gemeinde.

Es gibt Gaben, die den Menschen befähigen, einen weiten Einfluß auszuüben um dadurch dem ganzen Leib großen Segen zu übermitteln. Wir sollten solche Gaben anerkennen und jedem genügend Raum geben, sich zu entwickeln und sie reichlich Gelegenheit finden lassen, ihre Gaben im höchsten Grad zu üben, damit sie zur Entfaltung gelangen.

Fortsetzung folgt

Der Schatten

„Der Mensch flieht wie ein Schatten und bleibt nicht“. Hiob 14, 2

„Meine Tage sind dahin wie ein Schatten und ich verdorre wie Gras.“

Psalm 102, 12

Es scheint kaum faßbar zu sein, daß der Mensch mit einem Schatten verglichen werden sollte.

Ein Schatten ist doch ein gar nichts, nicht faßbar, nicht zu greifen, nicht aufzuhalten oder abzuändern.

Wenn die Sonne am Morgen auf einen Gegenstand scheint, wirft er einen langen, aber schlecht erkennbaren Schatten. Die Umrisse sind nicht scharf und klar. Zur Mittagszeit ist wohl der Schatten dunkel und gut erkennbar, aber nur kurz, und so wird er wieder länger und verschwindet gänzlich.

Der Schatten beginnt lautlos seinen Lauf und verschwindet ebenso leise. Dieses ist wohl der Hauptgedanke, der auf den Menschen angewandt wird. Für die meisten unbemerkt beginnt der Mensch sein Leben. Unbekannt geht er zuerst seinen Weg; auf der Höhe seines Lebens gewinnt er an Bedeutung und Einfluß, doch dann schon wieder schwindet er. Für die Welt unhörbar tritt der Mensch ganz lautlos von der Bühne des Lebens. Er ist verschwunden wie ein Schatten, alle seine Tage sind dahin und keiner ist ihm geblieben.

Der Schatten hat nur am Tage sein Dasein, so gleicht des Menschen Leben einem einzigen Tage. In dieser Zeit liegt sein Wirken. Die Stunden sind kurz. Er muß eilen, er muß schaffen, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

H. D. Nimz



Sorget nicht

Jesus ist über diese Erde gegangen und darum weiß er um die Nöte und die Bedürfnisse, die das tägliche Leben mit sich bringen. Er hat nicht nur das Erlösungswerk für unsere Seele und unseren Leib vollbracht. Er will seinen Kindern auch helfen. Weil er uns ein gehorsames verantwortungsvolles Leben vorgelebt hat, so kann er auch von uns dasselbe fordern. Darum sagt er in Matthäus 6: *Sorget nicht für euer Leben . . . sorget nicht für euren Leib . . . sorget nicht für die Zukunft, sondern trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles (was ihr nötig habt) zufallen.*

Und seine Jünger, die seine Fürsorge erfahren haben, lehren uns dasselbe: *„Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch“ (1. Petr. 5, 7).*

Und: *„Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset euer Bitten im Gebet*

und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden“ (Phil. 4, 6).

Auch im Alten Testament haben wir genug Verheißungen und Beispiele, wie Gott seinen Kindern stets geholfen hat (Sirach 2, 10 – 13).

Sorgen beschweren und machen Herz und Gemüt und oftmals den Leib krank. Wie viele Menschen, ja sogar Kinder Gottes, sind durch Schwierigkeiten von einem Sorgengeist befallen worden und dadurch schwermütig geworden. Die psychischen Kliniken sind heute voll von solchen Fällen. Viele von ihnen kannten die Bibel und hätten dort Trost finden können. Sorgen kommen immer vom Feind. Er ist es, der die Menschen hindert, an Gottes Verheißungen zu glauben. Wenn wir dem nicht ganz entschieden widerstehen durch ernstes Beten und uns an die Verheißungen Gottes klammern, wird uns der Seelenfeind

überwinden. Ich selbst habe es wiederholt erfahren, wie die Zeiten der Not, Schwierigkeiten und Krankheiten und der Sorgengeist um uns lauert, um in unser Gemüt einzudringen. Aber Jesus ruft uns in solchen Lagen stets ein Wort der Ermutigung, des Trostes und der Hoffnung zu.

„Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld ist euch not, daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget“ (Hebr. 10, 35).

Darum liegt es an uns, auf welche Stimme wir hören und folgen. Der Feind ist nur durch Gebet, Glauben und Geduld zu überwinden. Es ist oft ein harter Kampf, doch wenn wir auf Jesus sehen, werden wir den Sieg davontragen (Ps. 118, 15 und 16).

Muß der Herr nicht oft auch uns zurufen: „Wo ist euer Glaube?“ Hast du Sorgen um deine Kinder oder um dir anvertraute Menschen? Lege alles in die Hände Gottes. Er allein kann helfen, bewahren und erretten. In solchen Zeiten will der Herr uns unseren inneren Zustand zeigen. Darum ist es notwendig, zuerst für uns zu beten, daß wir ein festes Herz und völligen Glauben an Gottes Wort bekommen, dann wird uns alles andere zufallen, nämlich die Ruhe für unsere Seele in allen Stürmen, ganz egal, ob der Herr gleich eingreift oder nicht. Wichtig ist, daß wir die völlige Ruhe der Seele bewahren (Ps. 46). Viele Christen sorgen noch für die Zukunft. Darum gehen junge Mütter zur Arbeit, um später eine gute Rente zu bekommen. Die Arbeit an den Kindern wäre wichtiger. Außerdem könnten wir manche Arbeit tun, die der Herr uns zeigt, wenn wir zu Hause blieben. Die Arbeit in der Familie ist wichtiger als Geldverdienen. Und weißt du, ob du so lange lebst, um Rente zu bekommen. Und wenn es so ist, wird der Herr uns nicht im Stich lassen, wenn wir immer zuerst nach dem Reich Gottes getrach-

tet haben. Und ist nicht gerade für viele alte Leute das viele Geld zum Verhängnis geworden? Sie kommen dadurch in Versuchung, sich mehr zu kaufen, als sie brauchen. Sie würden sorgenfreier leben, wenn sie weniger hätten. Ich kann aus Erfahrung sagen, es lohnt sich auf den Herrn zu trauen und seinen Verheißungen zu glauben. Wenn wir hier auf alle irdischen Vorteile verzichten und die lokkenden Angebote des Feindes ablehnen,

*Gott gibt zur rechten Stunde
das, was er von uns will,
das macht die Tagesrunde
so reich, so schön, so still.*

*Bleib ich in seinen Schranken,
teilt er die Arbeit ein,
schafft Zeit und schafft Gedanken
und läßt mich nie allein.*

*Er sorgt für Kraft und Gaben
für den, der auf ihn schaut,
ja, der soll alles haben,
der alles ihm vertraut.*

*Aus seiner Fülle nehmen
braucht man nur, was er gibt;
ach ja, es ist zum Schämen,
wie treu uns Jesus liebt!*

viel lieber unsere Zeit, Talente und Gaben dem Herrn zur Verfügung stellen, wird der Herr uns im Alter nicht verlassen. Wenn wir selbst für unsere Zukunft sorgen wollen, tut es der Herr nicht. Wenn wir auch nicht große Dinge für den Herrn tun können, so ist es doch besser, für ihn zu leben, als für uns zu sorgen. Der Herr braucht auch heute noch Arbeiter für seinen Weinberg. Als Jesus die Jünger berief, verließen sie alles und

folgten ihm nach. Und er hat sie und ihre Familien wunderbar versorgt. Ebenso konnte der Herr in der Abendzeit Großes tun, weil Männer und Frauen bereit waren, ihm bedingungslos zu folgen, wohin er sie sandte. Wo sind heute die Brüder und Schwestern, die es wagen, alles loszulassen und für Jesus zu arbeiten?

Viele Eltern machen sich Sorgen, wie es ihnen im Alter gehen wird. Sie sparen sich ein kleines Vermögen zusammen, um im Alter versorgt zu sein. Andere verlassen sich auf ihre Kinder. Ich weiß von einer alten Mutter, die zwölf Kinder hatte und doch im Alter bei fremden Leuten sein mußte, weil zehn ihrer Kinder vor ihr starben. Die elfte Tochter wurde unheilbar krank und starb auch. Und der Sohn, der noch übrig blieb, konnte die Mutter nicht nehmen, weil die Schwiegertochter die Mutter nicht pflegen konnte. Aber der Herr hatte für sie gesorgt. Eine andere Mutter hatte nur einen Sohn und mußte ihren Lebensabend auch bei Leuten, die sie vorher nicht gekannt hatte, verbringen. So sorgt Gott für seine Kinder. Wer ihm dient in der guten Zeit, den wird der Herr nicht verlassen, wenn er Hilfe braucht. Das können wir auch von uns sagen. Wir haben nicht für das Alter vorgesorgt, uns auch nicht auf jemand verlassen. Als die Zeit kam, daß wir nicht mehr so konnten wie es nötig war, da hatte der Herr schon längst einen Plan, um uns zu helfen. Er schickte uns gläubige Schwestern aus Kasachstan gerade

zur rechten Zeit. Es sind jetzt schon bald sechs Jahre her, daß wir diese Hilfe bekommen haben auf unser Gebet hin. Und wenn wir darüber nachdenken, dann sind wir immer ganz überwältigt von der Liebe und Fürsorge Gottes. Wir haben nie gedacht, daß wir einmal so alt werden, aber der Herr wußte es und hat Vorsorge getroffen.

Wiederum kenne ich auch Eltern, oder alleinstehende Mütter oder Väter,

die sich auf ihre Kinder verlassen hatten, die noch ungläubig waren, die in ihren alten Tagen in große innere Not kamen und manche sogar ihr Heil verloren hatten, weil sie zuviel Rücksicht nahmen und nicht den Mut hatten, Jesus den ersten Platz einzuräumen.

Liebe Geschwister, sorgt nicht für die Zukunft. Lebt jeden Tag für Jesus und dient ihm mit allem, was ihr seid und habt. Dann wird der Herr euch auch im Alter versorgen, besser, als manch eine Tochter oder manch ein Sohn.

Gottes Wort ist heute noch wahr: „Wer verläßt Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder um meines Namens willen, der wird's hundertfältig nehmen und dazu das ewige Leben.“

I. H.



Zeugnisse

Trossingen, Deutschland

„Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus.“

Epheser 1, 3

Ich bin Gott dankbar für seine große Liebe und Barmherzigkeit. Besonders bin ich dankbar für die Erlösung. In einem Lied singen wir:

„Erlösung ist das höchste Gut,
das je ein Mensch noch fand.“

Es ist nicht durch meinen Verdienst, sondern aus Gnade von Gott, daß ich die Erlösung bekommen habe. Der Heiland hat ja viel für mich getan. Bis hierher hat er mir geholfen. Ich bin dem Herrn dankbar, daß ich mit Gottes Hilfe ihm dienen kann, und bekomme auch Mut aus seinem Wort. Der Herr hat sein Volk lieb, er verläßt die Seinen nicht. Auch mich hat der Herr nicht im Stich gelassen. O es ist wunderbar, einen lieben Heiland zu haben, welche Wunder hat

er schon an mir erwiesen! Besonders öfters geheilt!

Ich möchte eine Heilung gerade anführen: Meine Augen wurden ganz schwach, ich konnte fast nicht mehr lesen. Und habe auch Schmerzen gehabt. Dann habe ich gedacht, um eine andere Brille zu bekommen, muß ich zum Arzt gehen. Und der Arzt hat mir auch eine andere Brille verschrieben, und hat auch gesagt, daß ich müßte operiert werden wegen dem grauen Star. Dann habe ich ernstlich zu Gott gefleht, und habe auch die Geschwister gebeten, mich einzuschließen in ihr Gebet für diese Sache. Gott sei Dank für die lieben Geschwister. Sie haben mir Mut zugesprochen, mich nicht operieren zu lassen, sondern alles im Gebet vor den Herrn zu bringen. Der Feind stand auch da, wollte auch was drein mischen, aber trotz alledem habe ich mit der Kraft von oben überwunden. Der Herr hat mir wieder das Augenlicht gegeben zum Lesen. Ohne Operation ist die Heilung geschehen. Preist den Herrn! Welch ein Wunder!

O, ich bin so dankbar, und glücklich in ihm. Ich wünsche mir noch, und bin sicher: Wenn zum Sterben kommt die Zeit – mein Heim ist in der Herrlichkeit. Dort jauchze ich in Ewigkeit. Mein Haus steht auf dem Fels.

Eure Schwester im Herrn,

Lydia Koch



Barrhead, Alberta

Die Macht des Gebets

„Aber die Hände Mose's wurden schwer; darum nahmen sie einen Stein und legten ihn unter ihn, daß er sich daraufsetzte. Aaron aber und Hur stützten ihm seine Hände, auf jeglicher Seite einer. Also blieben seine Hände fest, bis die Sonne unterging.“

2. Mose 17, 12

So möchte ich in meinem Zeugnis zeigen, daß auch andere liebe Menschen mir unter die Arme gegriffen haben, in-

dem sie beteten und Gott mir dadurch zum Sieg verhalf. Möge es auch andere ermutigen zu beten für Verlorne, und aber auch für solche die schwere Versuchungen zu widerstehen haben. Die Schrift sagt uns, daß der Teufel umhergeht und verschlingt wen er kann, und so war es auch ihm gelungen mich an ein häßliches Laster zu binden, nämlich das Rauchen. Aber Gott sei Dank, daß seine Erlösungskraft mächtiger und stärker ist, denn die Macht Satans.

Seit mehreren Jahren habe ich versucht Gott zu dienen und in seinen Wegen zu wandeln, aber es war ein Aufstehen und Fallen, weil ich nicht ernstlich genug um Sieg und Kraft für jeden Tag gebetet habe.

Ich hatte schon aufgegeben, daß ich je würde loskommen, weil ich immer wieder habe Niederlagen erlebt. Aber meine Frau und einige Geschwister aus der Gemeinde die von meiner Gebundenheit wußten, haben ernstlich für mich gebetet und nicht aufgegeben auch wenn sie erfuhren, daß es wieder ins Alte zurückgegangen war. Dann haben wir Evangelisationsversammlungen gehabt, und der Herr hat besonders zu mir geredet. Ich faßte den Mut es noch einmal zu versuchen, und der Herr war treu und gerecht und hat mir vergeben auch wenn ich schon so oft nicht mein Versprechen gehalten hatte, aber ich durfte klar verspüren, daß Jesus mich los gelöst hatte, daß ich jetzt frei war und nicht mehr brauchte diesem Laster zu dienen, wie es in Johannes 8 Vers 36 heißt: „So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“

Die ernsten Gebete der Geschwister und Familie waren wirklich spürbar und ich konnte mit der Gnade Gottes ein Siegesleben führen. Aber der Feind hat auch alles versucht mich wieder zurück in die Sünde zu verstricken. Ungefähr zwei Wochen nach meiner Erlösung, bin ich von der Mittagspause wieder zurück zur Arbeit gegangen, und sah daß ein Arbeitskollege seine Zigaretten hinterlassen hatte. Der Feind brauchte diese Gelegenheit mich in schwere Versuchung zu führen. Ich habe ernstlich zu Gott

gebetet um Kraft dieser Versuchung zu widerstehen, aber es schien so als ob der Feind nicht nachgeben wollte. Ich wußte ganz bestimmt von früheren Erfahrungen, daß wenn ich eine Zigarette nehme dann ist meine Siegeskraft dahin, und muß wieder ganz von unten anfangen. Aber Gott sei Dank, daß er uns nicht läßt versuchen über unser Vermögen. So hat er auch mein Gebet erhört und der Teufel mußte fliehen. Ich verspürte so einen tiefen Frieden und Freude in meiner Seele, daß Jesus mir hatte den Sieg gegeben. Ich konnte von ganzem Herzen mit dem Vers einstimmen, der da sagt: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler.“

Von der Stunde an ist mir das Rauchen nie mehr so eine starke Versuchung gewesen, und Gott zeigte mir, daß wenn wir unsere kleine Kraft und unseren ganzen Ernst anwenden, dann hilft er uns auch und wir überwinden weit mit Jesu Kraft. Den Abend haben meine Frau und ich über diese Erfahrung gesprochen, und sie sagte mir, daß sie jeden Morgen und Mittag nach dem ich zur Arbeit gefahren bin, noch einmal ernstlich für mich gebetet hat, daß Gott mir möge Sieg schenken, aber gerade an diesem Nachmittag hatte sie es wegen der vielen Beschäftigungen versäumt. Diese Erfahrung hat uns von neuem gezeigt wie wichtig das Gebet des Glaubens ist, denn wir wissen, Gott erhört Gebet. Ich verspürte auch die Notwendigkeit der Heiligung, und durch ernstes Gebet und eine völlige Übergabe, durfte ich die Taufe des Heiligen Geistes empfangen. Preis und Dank sei dem Herrn dafür!

Es ist mein Wunsch und Gebet dem Herrn treu zu dienen und auch ein Licht und Segen zu sein. Ich möchte einen jeden ermutigen der noch in Satans Macht ist, und ein Verlangen hat los zu werden, nicht aufzugeben, denn es ist möglich frei zu werden durch das Blut Jesu. Laßt uns stets füreinander beten und einander ermutigen, denn das Gebet vermag viel wenn es ernstlich ist.

Peter Goertzen

Entschlafen



Chilliwack, B.C.

Nach dem unerforschlichen Rat-schluß und Willen Gottes ist die liebe Mutter und unsere Glaubensschwester im Herrn

AGATHA SAWATZKY

geb. Toews

am 4. Juni 2000 um 21.00 Uhr aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen worden. Von dem für längere Zeit in Geduld ertragenem Magenkrebsleiden hat



der treue Gott sie einen Monat vor ihrem 95. Geburtstag erlöst.

Am 3. Juli 1905 wurde Schwester Sawatzky ihren Eltern als letztes von 17 Kindern in Barkfeld, Manitoba, geboren. Der Herr hat es auch so geführt und sie als Letzte von allen Geschwistern heimgeholt.

Im Alter von 19 Jahren erlangte sie das wunderbare Heil in Jesus Christus und ließ sich während der Lagerversammlung der Gemeinde Gottes am 22. Juni 1940 in Morden, Manitoba im Glaubensgehorsam taufen. Es war ihr aufrichtiges Bestreben dem Herrn in aller Treue zu folgen.

Schwester Sawatzky – (damals noch als Agatha Toews bekannt) hielt in ihrem Hause in Barkfeld für einige Jahre Sonntagsschule für Kinder.

Am 1. Oktober 1944 schloß sie mit Jacob Sawatzky den Ehebund und übernahm zugleich die Verantwortung für sechs Kinder im Alter von 8 bis 17 Jahren als Mutter. Die Schwester schenkte in den Folgejahren noch zwei Kindern das Leben. Die Tochter Susie wurde am 9. Juli 1945 und der Sohn Peter William

im Dezember 1946 in Steinbach, Manitoba, geboren.

Im Jahr 1951 zog die Familie nach Morden, Manitoba, wo sie auch ihr geistliches Zuhause in der Gemeinde Gottes fand. Dort betätigte sich die Schwester auf dem Land mit Gemüseplantagen für die Morden Experimental Farm.

Im Februar 1963 zog die Schwester samt Ehemann und den unverheirateten Kindern nach Chilliwack, B.C. Hier nahm sie regen Anteil am Gemeindeleben der Gemeinde Gottes und wurde mit ihrer ruhigen Wesensart sehr geschätzt.

Nach dem Heimgang ihres Gatten in 1984 wohnte sie noch etwa acht Jahre allein in ihrem Haus und war bemüht in ihrer Umgebung ein Segen für andere zu sein.

Als durch den Gesundheitszustand und die nachlassenden Kräfte der Schwester das Alleinwohnen im Hause schwer wurde, unternahm sie im Dezember 1992 den letzten Umzug ihres Erdenlebens ins Eden Pflegeheim. Dort hat sie das Licht zur Ehre ihres Herrn leuchten lassen und war eine dankbare Heimbewohnerin.

In der letzten Zeit ihrer Pilgerreise wurde der Wunsch des Heimanges zu ihrem Erlöser immer größer. Der treue Gott hat ihren Wunsch erfüllt und sie von den Schmerzen erlöst. Sie darf nun den sehen, der ihr Glaubensinhalt war.

Schwester Sawatzky hinterläßt in tiefer Trauer ihre Kinder: Söhne: Abraham, wohnhaft in Grunthal, Manitoba; Alfred mit Ehefrau Mary, in Dominion City, Manitoba, wohnhaft; Henry und Ehegattin Esther, wohnhaft in Morris, Manitoba; Frank wohnhaft in Kelowna, B.C.; Peter William und Frau Carolyn, wohnhaft in Langley, B.C.; Töchter: Tina Sawatzky, wohnhaft in Chilliwack, B.C. und Susie Birkholz nebst Ehegatte Ernst, ebenfalls in Chilliwack, B.C. wohnhaft; ferner 21 Enkelkinder; 40 Urenkel und ein Ur-Urenkelkind.

Außerdem trauern noch andere Verwandte und Anverwandte, liebe Bekannte und die Ortsgemeinde um ihren Heimgang.

Gott tröste und segne alle Trauernden in ihrem Leid. Alfred Brix



2. Fortsetzung

Da nickte sie rasch und bat mit eindringlicher Stimme: „Ich möchte so gern deine Antwort auf meinen letzten Brief wissen!“

„Ach so! Du meinst den langen, salbungsvollen. Na höre, da hatte ich dich aber stark in Verdacht, du hättest eine von Arnos schönsten Predigten abgeschrieben. Da steckte ja ein ganzer Pastor drin!“ – Und er drohte ihr lächelnd mit dem Finger.

Erika machte ein ganz erschrockenes Gesicht. Hatte ihr Bräutigam sie denn so wenig verstanden in dem, was für sie und ihn selbst die wichtigste Angelegenheit für Zeit und Ewigkeit war? Ihre Augen füllten sich langsam mit Tränen.

„Aber Liebling! Nicht weinen!“ tröstete Herbert sie rasch und bat dann mit der ganzen alten Zärtlichkeit: „Komm! Wir gehen hinein. Du singst mir eines von deinen schönen Liedern vor. Da wirst du wieder froh!“

Das junge Mädchen ließ sich schnell versöhnen. Sie konnte doch schließlich nicht erwarten, daß Herbert, dem das alles ganz fremd war, sofort auf ihre eigene Sinnesänderung eingehen konnte.

Daß sie ihm vorsingen durfte, war ja schon wieder eine neue Gelegenheit, ihn zu Jesu zu führen.

Jetzt saß er still im Hintergrund des Zimmers und lauschte, wie sie mit bewegter Stimme sang:

„Fragst du gar nichts danach,
daß der Herr für dich starb?
Denkst du gar nicht daran,
gar nicht daran?
Sie das Kreuz,
dran er sterbend das Heil dir erwarb!
Fragst du gar nichts danach,
gar nichts danach?
Kannst den Heiland du sehen
in Marter und Schmerz,
seine blutende Stirn,
sein gebrochenes Herz,
seine Hände durchbohrt,
seine Seele in Qual?
Fragst du gar nichts,
gar nichts, gar nichts danach?“

Was war das doch für ein eigenartiges Lied? Es hatte eine förmlich packende Gewalt. Herbert war es zumute, als müsse er es gewaltsam von sich abschütteln; aber er wurde doch unwillkürlich davon angezogen. Es war, als schlüge es eine bisher ungespielte Saite in seiner Seele an, durch die es wie ein leiser Sehnsuchtshauch hinschwebte.

Nun war Erika wieder froh. Sie erzählte ihrem Bräutigam von der silbernen Hochzeit, bei der ein großer Kreis von Gotteskindern beisammen gewesen sei. Da hatte Herbert sie stauend gefragt, was sie denn darunter eigentlich verstehe. Erika erklärte ihm, daß seien Menschen, die durch eine völlige Abkehr von der Welt und Hinkehr zu Gott eine gründliche Herzenerneuerung erfahren und durch Christi Blut mit Gott versöhnt seien. Sein Wohlgefallen ruhe auf ihnen und der Heilige Geist hätte ihnen den Adel der Wiedergeburt zu einem neuen Leben aus Gott ins Herz geprägt. In diesem Augenblick war die Tür aufgegangen und Arno und Helene traten ein. Helene, der das Betonen ihres geopferten Geburtsadels ein kleines Steckenpferd war, hatte gerade noch den letzten Satz aufgefangen. So fragte sie denn interessiert, was denn das für ein neues Adelsprädikat sei. Dabei sah sie forschend von Erika zu ihrem Mann hinüber. Dieser schüttelte unwillig den Kopf. „Das ist wieder so ein neues Schlagwort aus Onkel Raimunds Lexikon, von denen unsere Kleine eine ganze Vokalbelreihe gelernt hat. Darum Sorge dich nur nicht, Frauchen. Wir besitzen diesen Adel schon, wenn wir es auch anders heißen mögen. Wir alle sind Gottes Kinder.“ Dann setzte er noch, zu Erika gewandt, hinzu: „Herbert ist ebenso fromm wie du, er bedarf solcher Belehrung nicht mehr, kleine Weisheit.“

Erika zuckte unter diesem Tadel leicht zusammen. Hatte sie denn zu viel gesagt? Wie kam es nur, daß Arno, mit dem sie sich früher stets so gut vertragen hatte, jetzt oft so scharf gegen sie war?

Helene warf der Schwester einen mitleidigen Blick zu, und Herbert nahm seine Braut schützend in die Arme. „Was du doch für ein ungalanter Schwager bist!“ sagte er halb vorwurfsvoll, halb scherzend. Helene trat rasch für den Gatten ein. „Er hat’s nicht so gemeint, der steht sonst auf sehr gutem Fuß mit Erika!“ Arno war der kleine Auftritt selbst sehr peinlich. Er wußte auch nicht, wie das kam, daß er sich jetzt immer mit Erika reiben mußte. Er bat sie deshalb um Verzeihung, und das junge Mädchen legte mit freundlichem Lächeln ihre Hand in seine ausgestreckte Rechte.

Dann gingen sie alle fröhlich zu Tisch und verlebten den übrigen Abend in gemütlicher Eintracht.

Der übernächste Tag war ein Sonntag. Da gingen sie alle zusammen zur Kirche. Arno predigte. Herbert und Helene waren sehr andächtig, wie immer, wenn es sich um religiöse Formen handelte. Erika war mehr als das. Sie saß mit hungrigem Gemüt da und verfolgte mit gespannter Aufmerksamkeit die Predigt. Dieselbe war schwungvoll wie immer. Der ihr

zugrunde liegende Text lautete: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.“ So war es vorgeschrieben. Das war ja für Erika ein besonderer Brennpunkt. Herbert lebte ja auch mit der Welt, wenn er auch dabei solide war. Das wußte seine Braut. Arno und Helene hingegen hatten sich als Pfarrersleu-

Die Gemeinde Gottes zu Edmonton
lädt herzlich ein:

Herbstversammlungen

3. – 6. Oktober 2000
allabendlich um 19.30 Uhr.

Fest unter dem Motto:

“2000 Gemeinde Gottes – woher? wohin?”

Sonntag, den 8. Oktober
10.00, 14.30 und 19.00 Uhr

Montag, den 9. Oktober
10.00 und 14.00 Uhr

mit Prediger Reinhard Roesler, Toronto, ON

Gemeinde Gottes
10135-85 Ave., Edmonton, AB T6E 2K1
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396
E-mail: edmonton@gemeindegottes.org

Herzliche Einladung zur LAGERVERSAMMLUNG in Swartz Creek, Michigan (Flint)

die, so der Herr will,
vom 2. bis 4. September 2000 stattfinden wird.

Vorgesehene Versammlungszeiten:

Sonnabend: 2.30 Uhr, 7.00 Uhr,
Sonntag: 10.00 Uhr, 2.30 Uhr, 7.00 Uhr,
Montag: 9.00 Uhr, 11.30 Uhr.

Die Verkündigung des Wortes Gottes durch unsere anwesenden Predigerbrüder ist Mittelpunkt dieser Versammlungen, die durch Festchöre umrahmt werden.

Bitte betet mit uns für den Segen Gottes.
Kommt und bringt andere mit!
Jedermann ist herzlich willkommen.

Gemeinde Gottes
2393 S. Elms Road, Swartz Creek, MI 48473
Tel.: (810) 635-7857

te von den meisten öffentlichen Vergnügungen zurückgezogen. Nur die ganz feinen erlaubten sie sich noch. Erika hatte früher dafür auch nicht das rechte Unterscheidungsvermögen gehabt. Jetzt stand sie anders zu dieser Frage. Aber ihre lieben Geschwister? Es fiel ihr plötzlich mit erschreckender Klarheit ein, daß Arno und Helene noch mit ruhigem Gewissen dies und jenes taten, was – nun ja, was eigentlich für Gotteskinder sich doch nicht paßte. Und doch hatte Arno erst vorgestern noch mit Bestimmtheit behauptet, daß sie solche seien. Wie verhielt sich das nur zueinander? Erika wehrte fast ängstlich den Gedanken ab, daß ihre Geschwister trotz aller aufrichtigen Frömmigkeit noch nicht wirklich ins Reich Gottes eingedrungen seien. Doch er kam immer wieder.

Als sie vor kaum acht Tagen nach Hause zurückgekehrt war, da hatte sie fest geglaubt, daß nur sie es sei, die sich noch habe bekehren müssen. Aber bald hatte sie dies und jenes stutzig gemacht

Fortsetzung folgt

Herzliche Einladung zur Lagerversammlung Obera Misiones Argentinien

in der Zeit vom

19. September bis 24. September 2000

Dienstag bis Donnerstag 20.00 Uhr.

Freitag, Samstag und Sonntag
jeden Tag drei Versammlungen
10.00, 15.00 und 20.00 Uhr.

Gastredner für diese Versammlungen:
Prediger Bruder E. Henschel aus Kanada.

Bitte laßt uns ernstlich beten
um den Segen Gottes für diese Stunden.
Deutschsprechende Gemeinde Gottes
Mitte und Formosa Obera Misiones.

Herzliche Einladung zu den Evangelisationsversammlungen J. Leon Suarez Buenos Aires vom 3. Oktober bis 8. Oktober 2000

Dienstag bis Freitag: 20.00 Uhr.

Samstag: 15.00 und 20.00 Uhr.

Sonntag: 10.00, 15.00 und 20.00 Uhr.

Gastredner: Bruder E. Henschel aus Kanada.

Bitte betet für diese Versammlungen
um den Segen Gottes.
Deutschsprechende Gemeinde Gottes
Alsina 150 J. Leon Suarez Bs. As.